

Franz Kafka, Der Proceß

Interpretationsansätze

Text 1:

Josef. K. wird um seiner Lieblosigkeit willen, um seiner Nur-Korrektheit und Kühlherzigkeit willen bestraft - oder, wie mir scheint, er bestraft sich selbst, mißbilligt und maßregelt sich. Das geheimnisvolle Gericht, über das er oft so verachtend denkt, das er im Grunde aber doch anerkennt, ist sein Gewissen, vor dem er mit seinem Leben, mit der Flüchtigkeit, Lässigkeit, Gleichgültigkeit seines Erdenwandeln unzufrieden ist. In dieser anfangs zurückgedrängten, später sich immer deutlicher kenntlich machenden Unzufriedenheit liegt schon die Strafe, das Urteil, liegt zugleich die Sühne, die Katharsis [innere Reinigung] des 'Prozeß'-Romans. Josef K. liebt niemanden, deshalb muß er sterben.

Max Brod: Über Franz Kafka. Frankfurt a. M. 1974

Text 2:

So ist der Sinn des Prozessromanes in einer Prüfung zu sehen, die darin besteht, ob die zermürbende Taktik des Prozessganges K. zermürt und zur Zerknirschung bringt, daß er der Tatsache des Gerichtes gegenüber seine Nichtigkeit erkennt. Aber K. kommt über sein allgemein ethisch-juristisches Denken nicht hinaus und behält, weil man ihm keine besondere Verfehlung nachweist, bis zuletzt den Kopf oben. Indem er aber nach seiner Meinung recht behält, setzt er sich dem (himmlischen) Gericht gegenüber ins Unrecht und, ohne recht zu wissen warum, zieht er die letzte Bestrafung selber herbei, indem er eigentlich - auch wieder ohne es zu ahnen - sich selbst das Urteil spricht.

Es ist der religiöse Sinn des Prozeßromanes, daß der eigentliche Sinnhintergrund des Prozesses der mythische Prozeß der Schuldvergegenständlichung ist, der aber unterhalb der eigentlichen Bewußtseinssebene bleibt. Die Metaphysik der unbekanntenen, aber realen Schuld besteht darin, daß das Gefühl der Sündhaftigkeit ausbleibt. Wäre K. zu einem durchdrungenen Sündengefühl seines Daseins überhaupt gekommen, so wäre er im Sinn des Himmels gerettet worden: denn ihm hätte dann die Möglichkeit der Reue offen- gestanden, die die Sünde einsieht und suspendiert. Denn ist erst einmal die Sünde gesetzt, kann die Reue erscheinen. Solange sie aber nicht erscheint, bleibt die Angst, deren Objekt das Nichts ist, weil sie nur Schuld ahnt, aber den "Sprung" nicht wagt, in dem die Sünde gesetzt wird und die Augen vor Erkenntnis aufgehen. Weil das aber nicht geschieht, die wirkliche Zerknirschung ausbleibt, bleibt K. in der Angst, er erkennt nicht die unheimliche Wirklichkeit des überirdischen Gerichtes und findet [...] nicht die Antwort auf die Schuldfrage, die über alle erdenkbare Schuld hinausliegt, weil sie eine Totalschuld des fehlgegangenen Lebens meint.

Hans Joachim Schoeps: Theologische Motive in der Dichtung Franz Kafkas. Die Neue Rundschau 62. Frankfurt a.M. 1952.

Text 3:

Im „Prozeß“ zeigt er [Kafka], wie eine ganz bestimmte, der Normalität angepaßte Existenz des kleinen Bankangestellten Josef K. zunächst von außen gestört und schließlich in einem langen Reduktionsprozeß (die Zeitstruktur verweist auf das Jahr nach K. dreißigstem Geburtstag) aufgelöst wird. Als Machtmittel dient das Schuldbewußtsein, jene Forderung der herrschenden Mächte, zur bedingungslosen Unterwerfung unter die Autorität bis zur hündischen Versklavung (Kaufmann Block). Kafka stellt den Prozess nicht als politischen dar, sondern als Einwirken anonymer Mächte und Instanzen [...]

Peter U. Beicken: Franz Kafka. Eine kritische Einführung in sein Werk. Frankfurt a.M. 1974

Text 4

Während die individualpsychologischen Deutungen psychische Defekte von Josef K. hervorheben und mit Kafkas Kontaktunfähigkeit, Vaterproblemen und Lösungsversuchen gegenüber der Familie zusammenbringen, die Psychopathographie <<Beschreibung der Leidensgeschichte der Seele>> also weitgehend deskriptiv betreiben, finden sich in den sozialpsychologischen Interpretationen deutliche Wertungen. Josef K. erscheint als Produkt seiner bürgerlichen Familiensozialisation <<etwa: Erziehung durch die Familie zu bestimmten Einstellungen und Verhaltensweisen, um das Überleben in der Gesellschaft zu ermöglichen>>. Der Prozeß entlarvt lediglich, was in ihm angelegt ist. Eine ähnliche Werteverteilung charakterisiert die soziologische Interpretation. Die inkriminierte <<hier: für falsch, verhängnisvoll erklärte>> Größe ist hier nicht die Familie, sondern die gesellschaftliche Gruppe, der Josef K. zugehört und die ihm seine Verhaltenstereotypen <<feststehende Verhaltensmuster>> eingepfht hat. Die politischen Erklärungen sind umgepolte soziologische Wertungen: nicht der "leitende Angestellte", sondern der "Einzelne" schlechthin wird durch anonyme Instanzen verfolgt; dementsprechend ist die Prozeßbehörde ein gesellschaftlicher Apparat. Deutlich anders werten die theologischen oder philosophischen Interpretationen. Sie sind fast durchweg auf eine Rechtfertigung des Gerichtes angelegt, während der Perspektivfigur mangelnde Einsicht in die Situation des Menschen in der Welt vorgeworfen wird.

Karlheinz Fingerhut: Franz Kafka: Der Prozeß. In: J. Lehmann (Hrsg.): Deutsche Romane von Grimmelshausen bis Walser. Band 1. Frankfurt a. M. 1982.